

# Predigt zum 11.Sonntag im Jahreskreis 2023

## Mt 9, 36- 10, 8

### Aussaat, Pflege und Ernte - Wenn es überall mangelt!

Liebe Gemeinde, liebe Leser\*innen,

den Euphemismus einer möglichen guten Ernte angesichts eines Mangels an Arbeiter\*innen, die die Ernte einbringen könnten, möchte ich für meine Predigt mal nicht übernehmen, sondern die Sache mal chronologisch in den Blick nehmen: D. h. eine gute Ernte setzt voraus, dass ausreichend Arbeit im Vorfeld geleistet wurde, die Saat rechtzeitig ausgebracht werden konnte, der Boden gut vorbereitet war und das Klima während der Wachstumsperiode bis zur Ernte in Ordnung oder sogar sehr gut gewesen ist. Je nachdem, um welche Frucht es sich handelt, die da wachsen sollte, ist auch zu fragen, wer für die Pflegeleistungen bis zur Ernte zuständig gewesen ist, damit plötzlich eine überdurchschnittliche Ernte anstehen konnte, wie es der Evangelist im Blick auf die Sendung der Jünger\*innen beschreibt?

Da es gewiss weder die Absicht der Bibel noch des konkreten Evangelisten ist, aus uns allen gute Landwirte zu machen, bleibt die Frage, was aus dem Bild und seiner inneren Chronologie wird, **wenn wir es auf die heutige Lage der Kirche beziehen und die Aufgaben, die anstehen?**

Haben wir viel Arbeit, weil dadurch ein Missionserfolg ansteht? **Oder geht es aktuell mehr darum, den völligen Misserfolg, den Totalausfall der Ernte zu verhindern?**

Müssen wir das Bild von der Ernte durch Unwetter, Heuschrecken und andere Plagen ergänzen, um es auf die heutige Situation der Kirche übertragen zu können?

**Vielfalt der Krisen:** Der Auftrag der Kirche, Jesu Erfahrung von der Nähe des Reiches Gottes so zu verkünden, dass es durch Wort und Tat die Herzen der Menschen unserer Tage erreichen kann, ist in mehrfacher Hinsicht labil:

Der Samen, der in gutes Erdreich gelegt werden muss, um in den Seelen, den Herzen der Menschen, ihren Hoffnungen und Heilserwartungen keimen zu können, wird immer wieder zum Fraß **der „schwarzen Vögel“** unserer Tage. Vögel, die nicht selten durch das Verhalten der Kirche selbst groß und

fehlgeprägt wurden. Aber auch Wirtschaft und Politik stellen sich nicht selten einer erfolgreichen Aussaat in den Weg. **Gebet und Spiritualität, die Schätze des Kirchenjahres und seiner Geschichten und Riten finden in unseren Bildungssystemen und wirtschaftlichen Institutionen kaum noch Beachtung.**

Der notwendige, wachstumsfördernde Regen, der nicht selten durch Großeltern und andere Familienangehörige geleistet wurde, die noch auf das Tischgebet oder den Besuch des Sonntagsgottesdienstes Wert gelegt haben, bleibt zunehmend aus. Es gibt kaum noch Kinder- und Jugendarbeit, die sozusagen als „Dünger“ wirkt, der dem Glauben der jungen Menschen Wachstum ermöglichen könnte. Die meisten Kommunionkinder, Firmlinge und auch Neugetauften werden sich selbst überlassen, da nicht die Gottsuche die Katechesen bestimmt, sondern allein der „Zwang“ zum oft glaubensarmen Familienfest in Vordergrund steht. Die richtige Location, Dekoration und der familieninterne Ablauf bestimmen das Fest oft so sehr, dass dabei der eigentliche Inhalt, die religiösen und spirituellen Erfahrungen unserer Ahnen und der Kirche bis heute, in den Hintergrund geraten.

Diese Dornen, die die Saat ersticken und in eine falsche Richtung wachsen lassen, müssten in unseren Tagen mutig bekämpft werden – doch leider kann ich dafür kaum Anzeichen erkennen. Es scheint sogar noch schlimmer zu werden.

Was können und müssen wir tun, damit die Sakramente die Menschen wieder auf neue, geheimnisvolle Weise mit Gott verbinden, anstatt zum „anthropologischen Selbstvollzug“ zu verkommen? Die zahlreichen Fotos um das Fest ersetzen schon lange die Gebete, die Kniebeuge und das Staunen angesichts der „Heiligen Handlungen“ und ihrem Wesen, **ein Fenster in dieser Welt zur Transzendenz zu sein!** Das Fenster ist noch da, aber es müsste sensibel von allerlei Staub und „Fehlbeleuchtungen“ befreit werden, um wieder einen Blick in Gottes Nähe und Ewigkeit zu ermöglichen.

Hier merken wir, dass es im Bild von der Ernte nicht um landwirtschaftliche Tugenden, sondern allein um die göttlichen Tugenden gehen kann, die geistliches Wachstum ermöglichen.

Glaube, Hoffnung und Liebe im Kontext des jesuanischen Glaubens an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs müssen neu erschlossen werden.

Wo gibt es solche Arbeiter\*innen, die dies könnten?

Wenn wir diese erbitten, suchen oder auch qualifizieren wollen, dann sollten wir alle Menschen in den Blick nehmen – Männer und Frauen, Junge und Alte, Christen und Nicht-Christen. So vielfältig die Ernte sein wird, wenn denn das Wachstum nicht durch widrige Umstände verhindert oder in eine Monokultur menschlicher Fehlabsichten gedrängt werden wird, so bunt müssen die Menschen und ihre Fähigkeiten sein, die diese Ernte grundlegen sollen und wollen. Gott traut es uns zu! Was denke ich?

Können und wollen wir in diesem Sinne um Arbeiter\*innen für die Ernte bitten? Verzichten wir auf **die althergebrachten Stellenausschreibungen** und ihre oft fehlgeleitete „Kirchlichkeit!“ Geben wir dem Geist Raum als maßgebende Kraft der Pastoralreform und ihrer notwendigen Kulturfolgen, damit das Reich Gottes wachsen, blühen und erntereif werden kann!